

Markus Breu
Popperschule

Thema 1:

"Endlich nicht mehr frei."
Über Kosten und Risiken der Freiheit.

Peter Sloterdijk, Vorlesung, 05-05-2005, Akademie der Bildenden Künste, Wien

Freiheit, Freiheit, Freiheit ... aus allen Richtungen ertönt dasselbe Wort: Nichts als ein Begriff, der jedoch zur Gründung von Staaten geführt hat, Morde rechtfertigen will und die Welt verändert hat!? Freiheit für alle schaffen, indem man die Freiheit einzelner einschränkt? Ein Widerspruch in sich, oder doch die einzige Wahrheit?

Die Suche des Menschen nach Freiheit und Unabhängigkeit hat zu einer unglaublichen Verbesserung der Lebenszustände auf unserer Erde geführt. Was man dabei oft vergisst: Beschlüsse wie die Menschenrechte gibt es noch nicht lange und es wird wahrscheinlich Jahrhunderte dauern, bis jedes einzelne Individuum auf dieser Welt von seinem Recht auf die Grundfreiheiten des Lebens Gebrauch machen wird. Hinzu kommt, wenn wir ehrlich sind, dass niemand von uns sagen kann, dass er wirklich frei ist? Ich verstehe unter Freiheit nämlich hundertprozentige Unabhängigkeit ohne jegliche Einschränkung. Heute ist Freiheit Politik, gestern war sie Leben.

Ein Meilenstein in der Geschichte des Freiheitsdranges des Menschen war die Französische Revolution, ein anderer die Entwicklung der Demokratie. Oder war es doch nur einer? Menschen beschließen, sie wollen frei sein und sich nicht mehr den Zwängen der vererbten Macht beugen. Sie bilden eine neue Art der Machtkontrolle, die Demokratie, die zurzeit den besten Kompromiss zwischen

Sicherheit und Freiheit darstellt. Wenn wir uns jedoch überlegen, wer das Konzept der Demokratie entworfen und entwickelt hat, stoßen wir erneut auf einen Widerspruch. Einzelne aus ganz bestimmten Kreisen stammende Persönlichkeiten haben diese Idee vorangetrieben, einzelnen Menschen ist es zu verdanken, dass wir nicht mehr in einem ungerechten Vasallensystem leben müssen. Sie waren es, die Demokratie zu einer ernstzunehmenden Konkurrenz der Monarchie gemacht haben, nicht das Volk, nicht die Demos, deren Wünschen diese Regierungsform doch entsprechen sollte. Dass es unmöglich ist diese Aufgabe zu meistern, muss uns dabei natürlich bewusst sein. Nichts und niemand kann den Wünschen mehrerer Millionen intellektuell existierender Individuen gerecht werden.

Wie gesagt ist die Demokratie keine Idee des Volkes. Das Einzige, was wir daraus schließen können, ist, dass Freiheit scheinbar „doch nicht so wichtig“ ist wie vorerst angenommen. In Wirklichkeit trifft das genaue Gegenteil dessen zu, was gewisse Völker als Rechtfertigung ihrer Politik verstehen. Denn wer will schon frei sein? Freiheit ist mühsam. Und um wieder zum Problem des Kampfes Freiheit vs. Sicherheit zurückzukommen: Freiheit heißt Unsicherheit. Wir wollen aber in einer sicheren Welt leben. Dass dabei die Freiheit oft unter dem Teppich verschwindet, ist nebensächlich.

„Endlich nicht mehr frei!“, denn Frei-Sein bedeutet Verantwortung, Risiko und Eigeninitiative. Unangenehme Dinge, die die meisten Menschen soweit wie möglich von sich selbst entfernt sehen wollen. Die, die schließlich über solch essentielle Themen entscheiden, sind wieder einzelne, die gerne mit der Macht der vermeintlichen Unmacht spielen und es verstehen, sie ihrem persönlichen Wohl zunutze zu machen. Was die wenigsten merken, ist die Tatsache, dass auf diesem Wege die Macht des Volkes intelligent untergraben wird...Gott sei Dank, denn an der *stultitia hominum* ist kaum zu zweifeln.

Bei meinen Überlegungen bin ich zufällig auf das bekannte lateinische Sprichwort „*Quod licet Iovi, non licet bovi*“ gestoßen, das sehr gut zu einer Kontroverse über die Freiheit passt. In einer Diktatur oder Monarchie ist die Aussage des Sprichwortes (Was dem Jupiter erlaubt ist, ist dem Rind verboten)

hundertprozentig zu unterstreichen. Je höher man in der Hierarchie der Stände steht, desto mehr Rechte hat man. Heute trifft jedoch eher das Gegenteil zu: „*Quod licet bovi, non licet Iovi*“. Je intelligenter, desto eingeschränkter. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Demokratie ein System der Narrenfreiheit ist, in dem unzureichendes, unüberlegtes Verhalten beinahe ausnahmslos entschuldigt wird. Unglücklicherweise stiehlt man dabei anderen ihre Freiheit. Ein utilitaristisches Opfer? Ja, eine Freiheitseinschränkung zur Bekämpfung der beschränkten Freiheit anderer. Zum Glück wird einem diese Einschränkung kaum bewusst, wenn man nicht Wert darauf legt, als selbst denkendes und verantwortungsvolles Wesen angesehen zu werden.

Was ist Freiheit? Und brauchen wir überhaupt so etwas wie Freiheit? Eigentlich sind die Suche und der Drang nach Freiheit nichts als intellektuelles Gerede, da es wahrscheinlich niemand aushalten würde, in völliger Freiheit zu leben. Rein praktisch gesehen kann in einer Gesellschaft niemand wirklich frei sein, da Zusammenleben auf dem Prinzip gegenseitiger Einschränkung beruht. Dazu kommt noch, dass wir durch unsere Umwelt zu eingeschränkten Wesen erzogen werden. Obwohl Kindheit und Jugend auf das Leben „draußen“ in der Unabhängigkeit vorbereiten sollten, schränken sie uns ein, indem sie vorgegebene Wege zeigen und in ein exaktes Regelwerk einführen.

Der Mensch will und kann nicht frei sein. Der beste Beweis dafür ist Religiosität, der Glaube an eine höhere Ordnung, der uns Freiheit nimmt und Sicherheit schenkt. Gerade wir Österreicher sind bekannt für unsere Bequemlichkeit, die Ausdruck einer ungemeinen Verantwortungs- und Freiheitsscheue ist. Frei-Sein ist Stress und somit etwas, was man tunlichst vermeiden sollte.

„Endlich nicht mehr frei!“